

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entsprachen die ersten Feldzugspläne der Mittelmächte der politischen Lage ? Von Oberst a. D. J. C. van den Belt.

Mes impressions de guerre. Par le Colonel Lebaud, en retraite (Suite). Aus dem großen Krieg. Von Oblt. d. Res. im! Kaiserjägersturmbat.

Dr. Ernst Verdroß.

Mitteilungen.

Literatur.

Literatur.

„Welches sind die zweckmäßigsten Maßstäbe für unsere neuen Landeskarten?“

Von W. Lang, Ing. Sonderdruck aus: „Schweiz. Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik.“ Winterthur 1927. (Zu beziehen bei Kantonsgeometer Bertschmann, Zürich.) Preis Fr. 1.50.

Von der Redaktion aufgefordert, mich über die Schrift Lang zu äußern, komme ich dieser Einladung um so lieber nach, als mich die Frage der neuen Karte sowohl als Kartograph, als auch als Offizier naturgemäß beschäftigen muß. Ing. Lang betitelt seine Schrift „Welches sind die zweckmäßigsten Maßstäbe für unsere neuen Landkarten?“ und trifft mit dieser Frage wohl den Kardinalpunkt der ganzen Grundlage, auf die ein neues Kartenwerk aufgebaut werden muß. Schon Prof. Imhof, dem das große Verdienst zukommt, die ganze Kartenfrage wieder ins Rollen gebracht zu haben, legte in seiner Schrift: „Unsere Landeskarten“ (Sonderdruck aus derselben Zeitschrift, 1927) das Hauptgewicht auf die Besprechung der Maßstäbe und kommt nach bis ins einzelne gehenden Untersuchungen zum Schluß, als Maßstabskette zu empfehlen: 1 : 10,000, 25,000, 50,000 und 100,000, während Lang die Skala 1 : 10,000, 33,333 und 100,000 verficht. Zur bessern Orientierung sei hier gleich erwähnt, daß noch 2 weitere Maßstabsreihen in Frage standen, wie solche von 20,000, 40,000 und 80,000, dann wieder 1 : 10,000, 50,000, unter Ausschaltung des 100,000, um so gleich zur Generalkarte überzugehen. Diese beiden letztern Vorschläge scheinen mir unzweckmäßig zu sein und ich muß auf ihre weitere Beleuchtung verzichten. Wohl jeder Kartenbenützer, Tourist oder Militär, ist sich klar, daß die bisherigen Maßstäbe, 25,000 für Mittelland und Jura und 50,000 für das Gebirge, in einem neuen Kartenwerke auszumerzen sind; ist es doch äußerst unzweckmäßig, in einem verhältnismäßig kleinen Lande wie die Schweiz keinen *einheitlichen* Detailmaßstab über das ganze Gebiet zu legen. Die Nachteile der Anwendung zweier verschiedener Maßstäbe zeigen sich wohl am krassesten beim Kartengebrauch im Grenzgebiet, wo sie zusammenstoßen, wo man gezwungen ist, für dieselbe Arbeit in 2 Maßstäben mit verschiedenen Signaturen und verschiedenen Aequidistanzen, ja mit 2 verschiedenen Kartenauffassungen rechnen zu müssen.

Prof. Imhof schlägt deshalb vor, im Rahmen des 1 : 10,000 und 100,000, vorerst den 50,000 und später den 25,000, jeden dieser Maßstäbe für das *ganze* Gebiet, einzuführen. Ing. Lang geht nun in seinem Vorschlag einen Schritt weiter, indem er glaubt, die beiden fraglichen Maßstäbe in einen einzigen vereinigen zu können, im 33,333 oder 3 : 100,000, wo also 1 Kilometer, statt 4 oder 2, 3 Zentimeter beträgt. Die Gründe, die gegen das Projekt Lang angeführt werden, sind zahlreich, und auch ich halte eine Verdichtung der Maßstabskette, nach Imhof, wohl für die ideale, nicht aber für die praktisch zweckmäßige Lösung. Wie überall die Finanzen eine nicht unerhebliche Rolle spielen, so unterliegt auch die Kartenfrage, nach meiner Meinung, zum großen Teil dem Wohlwollen des Fiskus. Als Beweis hierfür möchte ich hier gleich darauf hinweisen, daß es bis heute, teilweise aus technischen, in der Hauptsache aber aus finanziellen Gründen, aus Personalmangel, der Eidgen. Landestopographie nicht gelungen ist, die Nachträge in den bisher üblichen Maßstäben so rechtzeitig zu veröffentlichen, daß der eigentliche Wert der Karte, à jour zu sein, voll zur Geltung kommen kann;

haben wir doch beispielsweise heute noch Siegfriedblätter, die seit 20 Jahren nicht mehr nachgetragen worden sind, nicht zu erwähnen die Tatsache, daß viele Originalplatten und Gravursteine ihrer vornehmsten Bestimmung, als Original zu dienen, entfremdet werden mußten, indem die Nachträge, weil rascher ausgeführt, vorerst auf sogenannten Umdrucksteinen ergänzt wurden. Wie soll nun hierin, trotz Photogrammetrie, Besserung eintreten, wenn 2 Maßstäbe, 25,000 und 50,000, für das ganze Schweizergebiet in Anwendung kommen sollen? Aus dieser Erwägung heraus scheint mir der Vorschlag Lang die zweckmäßige Lösung zu sein. Ich bin mir wohl bewußt, daß die Gegengründe, die ich in diesem Zusammenhange nicht alle in Erwägung ziehen kann, auch ihre ernste Seite haben; trotzdem glaube ich, daß bei der endgültigen Maßstabfestlegung der 3 : 100,000 nicht ohne weiteres übergegangen werden kann. Vorwürfe wie z. B. ungewohnter Maßstab, Hinweghüpfen über Kartentradition vermögen Ing. Lang mit Recht nicht umzustimmen. Wenn etwas Neues geschaffen werden soll, so soll es ohne Rücksicht auf Gewohnheiten geschehen, wohl aber im Rahmen der technischen und finanziellen Möglichkeiten. Lang hält dafür und beweist, daß, was redaktionell im 25,000 und 50,000 gegeben werden soll, und dies ist eigentlich der springende Punkt, vom 33,333 voll erfaßt werden kann. Und wenn wir nur *einen* Mittelmaßstab haben, so kann selbstredend diesem auch der technisch sorgfältigste Ausbau, wie z. B. Wälder in Grün, Reliefton usw. zuteil werden. Auch der Einwand, daß das Ausland diesen Maßstab nicht kenne, soll uns nicht schrecken; liegen dort doch andere Grundlagen vor und müssen wir endlich der Eigenart *unserer* Topographie und *unsern* Mitteln Rechnung tragen. Lang glaubt auch, daß die Aequidistanzfrage anstandslos gelöst werden könne, indem er vorschlägt: Mittelland 10 und Gebirge 20 Meter. Hierin vermag ich nun Lang nicht mehr zu folgen, indem ich 2 Aequidistanzen für sehr gefährlich halte; wir müssen mit *einer* auskommen. Lang kommt zum Schlusse, daß der Maßstab 25,000 für die ganze Schweiz, zirka 800 Blätter umfassend, viel zu unhandlich wäre und der zu feine, mit Details überladene 50,000 sehr unleserlich sei, infolgedessen der Maßstab 33,333 den zweckmäßigen Ausgleich schaffen würde. Man kann auch hier, wie überall, in guten Treuen zweierlei Auffassung sein; auf alle Fälle vertritt Lang seine Skala äußerst überzeugend; seine Schrift wird zur Klärung der Maßstabfrage wesentlich beitragen. Major M. Simon, Bern.

„Friedrich der Große“. Von Generalfeldmarschall *Graf Schlieffen*. 2. Auflage. Mit einem Geleitwort von Generaloberst v. Seeckt. Berlin, 1927. E. S. Mittler & Sohn. Preis Mk. 8.—, resp. Mk. 11.—.

Die 1. Auflage dieses Buches ist 1912 erschienen. Daß heute eine 2. Auflage herausgebracht wird, röhrt sicher nicht bloß daher, daß Friedrich der Große zur Zeit in Deutschland wieder einmal Mode ist, sondern rechtfertigt sich namentlich aus dem inneren Werte des Buches. Es ist sicher die für den modernen Soldaten lesbarste Beschreibung der Taten des großen Feldherrn, und der sachkundige Verfasser weiß überall dasjenige hervorzuheben, was von bleibendem Werte ist. Besonders dankbar muß man auch für die in ihrer Einfachheit und Klarheit unübertrefflichen Skizzen von Schlachten und Operationen sein.

Redaktion.

„Geschichte des Kriegswesens. II. Das mittelalterliche Kriegswesen.“ II. Auflage. Von Dr. *Emil Daniels*. „Sammlung Goeschen“. Nr. 498. Berlin und Leipzig 1927. Walter de Gruyter & Co. Preis Mk. 1.50.

Das kleine Heftchen gibt einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung des Kriegswesens vom Ausgange des Römerreiches bis vor Auftreten der alten Eidgenossen.

Der Verfasser führt den Niedergang der unbesiegbaren römischen *Legionsinfanterie* auf die Zerrüttung der Finanzen des Kaiserreiches durch Inflation zurück und sucht das ständig wachsende Ueberhandnehmen der Reiterei über das Fußvolk aus der Naturalwirtschaft zu erklären. In der knappen Fassung dieses Abrisses wirken diese Deduktionen unvermeidlich nicht durchaus überzeugend. Derartige jahrhundertelange Entwicklungen spielen sich nun einmal

nicht so einfach und geradlinig ab, und es ist außerordentlich schwierig, ihre hauptsächlichen Motive einwandfrei festzustellen, zumal erfahrungsgemäß die zeitgenössischen Quellen meistens darüber schweigen. Infolgedessen wird auch der Streit der Historiker und Rechtshistoriker über die Gründe der Entstehung des Lehenswesens nie entschieden werden.

Sehr spannend ist herausgearbeitet, wie aus dem Lehenswesen das Rittertum erwuchs und zu einer ganz verkünstelten Taktik und Kriegsführung führte. Kleine, schlecht disziplinierte Ritterheere mit großem Trosse und primitiver Taktik machten jede Schlacht, jeden Feldzug zu einem Hasardsspiel, bei dem politische und strategische Führung kaum mehr entscheidend einzuwirken vermochte.

Außerordentlich merkwürdig ist, wie mehrfache Ansätze, wieder zur Infanterie, dem „Volke in Waffen“, zu greifen, immer wieder im Sande verliefen, so bei den flämischen Städten, den englischen Bogenschützen, den Hussiten, weil es nicht gelang, das Fußvolk *angriffsweise* zu verwenden.

Die höchste Blüte erreichte das Ritterwesen unter Karl dem Kühnen von Burgund. Als sein glänzendes Heer bei Grandson, Murten und Nancy von der eidgenössischen Infanterie vernichtet wurde, brach in der Geschichte des Kriegswesens die „Neuzeit“ an.

Redaktion.

„Der große Krieg aus der Froschperspektive. Kriegserinnerungen eines Kompanieführers der Infanterie.“ Von *Rudolf Dahms*. Berlin und Leipzig. B. Behr's Verlag — Friedrich Feddersen. Preis Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

Der Verfasser, Gymnasiallehrer von Beruf, erzählt in etwas trockener Weise seine Erlebnisse im Kriege, den er — mit mehreren Unterbrechungen infolge von Verwundungen — von Anfang an bis zum Ende mitgemacht hat. Das Buch ermüdet durch die gleichmäßig knappe Darstellung von Wichtigem und Unwichtigem, namentlich durch die unendlichen Namensaufzählungen, die der Verfasser vielleicht seinem geliebten Homer abgesehen hat, die man aber gerne hier oder dort durch etwas lebendigere Schilderungen von Gefechtsepisoden ersetzt sähe. Immerhin gibt das Buch ein ehrliches, ungeschminktes Bild des Lebens eines Truppenoffiziers während den blutigen 4½ Jahren.

Redaktion.

„Taschenbuch der Tanks. Ergänzungsband 1927.“ Von *Ing. Fritz Heigl*, öst. Major a. D., etc. Mit 65 Abbildungen und 13 Tafeln. München 1927. J. F. Lehmann. Preis Mk. 8.—.

Im Jahrgang 1926 (S. 138) haben wir das „Taschenbuch der Tanks“ angezeigt. Der vorliegende Ergänzungsband bringt eine Fülle von interessanten und wichtigen Einzelheiten. Es ist nicht möglich, das alles hier eingehend zu besprechen. Die Arbeit des Verfassers auf diesem Gebiete ist bereits so bekannt, daß auch ohnedies die vorliegende Arbeit überall die verdiente Beachtung finden wird. Es kann nur immer wieder betont werden, daß wir allen Grund haben, unsere Gleichgültigkeit gegenüber dieser nachgerade nicht mehr absolut „neuen“ Waffe endlich abzulegen und uns einläßlich mit ihr zu befassen. Dazu sind die verschiedenen Publikationen von Heigl ausgezeichnete Mittel.

Redaktion.

„Das deutsche Soldatenbuch. — Deutschlands Wehr und Waffen im Wandel der Zeiten von den Germanen bis zur Neuzeit. — Ein Ehrenbuch zur Erinnerung an Deutschlands Wehrhaftigkeit.“ Herausgegeben von Major a. D. F. W. Deiß. 2 Bde. Großfolio. Leipzig 1926. Alwin Fröhlich. Preis Mk. 60.—.

Ein außerordentlich schönes und interessantes Prachtwerk, ebenso wertvoll im Text als in den über 1500, z. T. farbigen Abbildungen und Tafeln.

Der erste Band umfaßt die Zeit vom ersten Auftreten der Germanen bis (excl.) 1864, der zweite reicht von da bis zur Gegenwart (Reichswehr).

In äußerst anschaulicher Weise führt das Buch die Entwicklung der Bewaffnung und damit auch der Taktik und Kriegsführung überhaupt vor und berichtet an Hand wissenschaftlicher Feststellungen eine Menge weitverbreiteter

Irrtümer. Die Abbildungen sind zum größeren Teile sorgfältig ausgewählte Reproduktionen zeitgenössischer Bilder oder noch erhaltener Waffen etc., zum Teil moderne Kunstwerke. Es ist recht interessant, diese Letzteren mit den Originalbildern zu vergleichen und daraus zu sehen, wie fremdartig uns heute manches berührt, weil uns die zu Grunde liegenden Verhältnisse fremd geworden sind. Hiefür ein Beispiel: Auf dem Bilde „Angriff der Landsknechte“ in Bd. 1, zwischen Seite 80 und 81, greift der Harst mit langen Spießen im *Laufschritt* an, was technisch schwerlich möglich gewesen ist, auf zeitgenössischen Bildern nie vorkommt und taktisch damals gar keinen Zweck hatte, weil kein Schnellfeuer zu unterlaufen war und der tiefe, wegen der langen Spieße auf peinliche Ordnung angewiesene Haufen nicht durch raschen *Stoß*, sondern durch anhaltenden *Druck* wirkte. Daher die (schweizerische) Erfindung des Takt schrittes und der präzis geregelten „Griffe“.¹⁾

Wenn man ein richtiges Bild der Taktik alter Zeiten gewinnen will, muß man sich daher pedantisch genau an die *zeitgenössischen* Quellen (Bilder, Texte, erhaltene Waffen etc.) halten, sonst läuft man Gefahr, ganz falsche Vorstellungen zu bekommen.

Was die moderne feldgraue oder -braune Uniform an Gelegenheit zur Entfaltung von Pracht und — Geschmacklosigkeit zerstört hat, zeigen die zahlreichen Bilder mit Uniformen der vielen deutschen Staaten und Städtchen im XVIII. und XIX. Jahrhundert. Die Erfindungsgabe der Majestäten, Hoheiten usw. hat in diesen Dingen vielfach geradezu Orgien gefeiert, bis dann der Ernst des Weltkrieges auch mit den letzten Resten aufgeräumt hat. Immerhin betrachtet der ältere Soldat nicht ohne Wehmut die Bilder aus der Zeit, wo „zweierlei Tuch“ das Mindeste war, was er von einer flotten Uniform verlangte.

Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß der *Text* neben den Illustrationen keine Rolle spielt. Wenn aber der geplagte Rezensent die beiden gewaltigen Bände zuerst von A—Z lesen müßte, bevor die Anzeige erscheint, so würde es mit dieser reichlich spät werden. Stichproben beweisen, daß auch der Text mit großer Sorgfalt bearbeitet ist und die Fülle des Stoffes geschickt meistert.

Das schöne Werk wird auch bei uns Leser und Abnehmer finden. Es eignet sich ganz besonders für Geschenke, Preise und dergl. Wie der Verlag es zu dem relativ bescheidenen Preise hübsch gebunden liefern kann, ist geradezu ein Rätsel.

Redaktion.

„**Tabellen für den Verpflegungs- und Verwaltungsdienst.**“ Herausgeber: Schweiz. Verwaltungsoffiziersverein, Zentralvorstand. Zürich 1927. Preis 50 Rp.

Die Tabellen, verfaßt von Hptm. Straub, Q.M. Geb.I.R. 37, bilden ein praktisches Hilfsmittel für den Verpflegungs- und Verwaltungsdienst in der schweizerischen Armee. In außerordentlich klarer und übersichtlicher Art sind die heutigen Portions- und Rationsansätze, die Verpackung der Verpflegungsmittel und deren Gewichte, die Nutzlasten der verschiedensten Transportmittel und die Berechnung der Reiseentschädigung behandelt. Die Tabellen sind allen Kommissariatoffizieren, Q.M. und Vpf.-Offizieren zu empfehlen. Der äußerst niedrige Preis sollte jeden Einheitskdt. veranlassen, seinem Fourier und denjenigen U.Off. und Soldaten, die sich mit dem Verpflegungs- und Verwaltungsdienst in der Einheit befassen müssen, je ein Exemplar zu kaufen.

Major Bohli, Zürich.

¹⁾ Ein vielkrasseres Mißverständnis in diesem Sinne zeigt übrigens das farbige Bild der Schlacht bei Roßbach in de Vallière's „Treue und Ehre“, S. 422/23 (Neuenburg 1912): da feuert im Vordergrunde ein Feldgeschütz auf für damals unmögliche Entfernung, in der Luft platzen Schrapnells, und die kämpfenden Truppen bilden statt langer Linien ungeheure, tiefe Vierecke.